

Protokoll des 16. Treffens der Fachgruppe Archäologische Museen

11./12. September 2019 in Kalkriese

"Forschung im Museum"

Am 11./12. September traf sich die Fachgruppe Archäologische Museen auf Einladung von Dr. Heidrun Derks im Museum und Park Kalkriese.

Der Geschäftsführer, Joseph Rottmann, begrüßte uns und erläuterte die Struktur und die Aufgaben des Museum und Park Kalkriese.

Dr. Bärbel Auffermann begrüßte als Fachgruppensprecherin und führte in das Tagungsprogramm ein.

Zunächst wurde über die kommenden Treffen diskutiert. Der nächste Termin wird anlässlich der Jahrestagung des Deutschen Museumsbundes am 6. Mai 2020 im Saarland sein. Thematisch soll es um Sammlungen und Digitalisierung gehen. Im Herbst kommt die Fachgruppe begleitend zum Deutschen Archäologiekongress zusammen, der vom 21. bis 26. September 2020 in Kiel stattfindet. Dann wird das Thema gesellschaftliche Relevanz aufgegriffen.

Die aktuelle Ausgabe von "Blickpunkt Archäologie" ist gerade erschienen und wird herumgereicht. Das Heft enthält Zusammenfassungen von Beiträgen der Fachgruppentagung in Dresden zum Thema „Archäologische Museen und schulische Vermittlungsarbeit“.

Anschließend stellten Referentinnen und Referenten **Forschungsprojekte aus ihren Museen vor:**

Dr. Ralf Bleile, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig:

Das Museum für Archäologie Schloss Gottorf forscht sammlungsbasiert, kompetenzorientiert und vernetzt. Ein Hauptaugenmerk liegt auf der Entwicklung non- bzw. minimalinvasiver Analyseverfahren. Hierzu finden bereits seit vielen Jahren Forschungen im Deutschen Elektronen-Synchrotron in Hamburg statt. Für unsere Forschungen stehen eigene Ressourcen aber keine finanzielle Mittel zur Verfügung. Diese generieren wir durch Mitteleinwerbungen, z.B. bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, europäischen Förderinitiativen und Stiftungen. Beispielhaft wird die Entstehung und Umsetzung eines Forschungsprojektes zur Wikingerzeit vorgestellt, das von der Initiative „Forschung in Museen“ der VolkswagenStiftung finanziert worden war.

Dr. Roman Weindl, Museum Quintana, Künzing:

Für das Museum Quintana wurde ein besonders reich ausgestattetes Grab des linienbandkeramischen Gräberfeldes von Niederpöring mit reichem Schneckenkopfschmuck nach naturwissenschaftlichen Methoden, z.B. auch Strontium-Isotopenanalyse untersucht, um möglichst viele Daten für eine lebensechte wissenschaftliche Rekonstruktion für die Dauerausstellung zu gewinnen. Das Museum Quintana ist ein sehr kleines Museum in kommunaler Trägerschaft. Das Projekt wurde zu 40% vom Land finanziert.

Dr. Ursula Warnke, Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg:

Das Landesmuseum Oldenburg ist ein Mehrspartenhaus mit Sammlungsschwerpunkten in Archäologie, Naturkunde und Ethnologie. Für die Forschung werden stets Drittmittelanträge gestellt und Kooperationspartner gesucht, wie Universitäten, Hochschulen und andere Museen. Besonders im Bereich der Digitalisierung von Kulturgut arbeitet das Museum eng mit dem in Oldenburg bestehenden Cluster aus Uni, Hochschule und dem Offis (ein Aninstitut der Uni Oldenburg) zusammen. Die Projekte umfassen die Bereiche Koloniale Objekte, 3D Digitalisierung und die Öffnung des Museums im Hinblick auf Diversität. Das aktuellste Projekt befasst sich mit der digitalen Rekonstruktion des Grabungsbefundes des Kleinen Knetender Megalithgrabes. Dazu werden die erhaltenen Glasplattenegative für die dreidimensionale Befundrekonstruktion genutzt und ausgewertet. Parallel wird im Rahmen einer Dissertation der Digitalisierungsprozess, die Nutzung und Verwertung der dabei entstehenden Daten im Rahmen einer geisteswissenschaftlichen Dissertation beforscht.

Anja Stadelbacher M.A., Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle:

Am Beispiel der Ausstellung „3.300 BC“ am Landesmuseum für Vorgeschichte wird der Bogen gespannt von der Forschung zur Ausstellung. Thema ist die regionale Salzmünder Kultur. In Salzmünde wurde ein Ritualplatz ausgegraben, mit unzähligen Schädeln und Skelettteilen in Gräben, Tierdeponierungen und Scherbenpackungsgräbern mit Toten, die tödliche Verletzungen aufwiesen. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt ging der Frage nach, was hinter diesen Befunden steckt. Es wurde von der Volkswagenstiftung gefördert. Die Ausstellung wurde parallel geplant. Ihr Hauptthema war eine Mehrfachbestattung mit neun Individuen und 8.000 Scherben. Diese wissenschaftsorientierte Ausstellung hatte etwa 50.000 Besucher, die auch von Einzelaspekten begeistert waren. Das Beispiel unterstreicht die These, nicht eine Geschichte, sondern mehrere Geschichten zu erzählen und Funde zu kontextualisieren.

Dr. Natascha Bagherpour Kashani, Dr. Liane Giemsch, Dr. Carsten Wenzel, Archäologisches Museum Frankfurt:

Die Forschungsprojekte des Archäologischen Museum Frankfurt sind besonders vielfältig. So wird das frührömiszeitliche Elitegrab aus dem Frankfurter Stadtwald im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts neu untersucht. Neben diversen Analysen an den Beigaben und dem Skelett ist eine forensische Gesichtsrekonstruktion geplant. Das AMF ist weiterhin federführend bei einem Projekt zur Aufarbeitung des 2016-2018 im Zentrum der römischen Stadt Nida (heute Frankfurt - Heddernheim) ausgegrabenen Tempelbezirkes. Projektpartner sind das Institut für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt, das Denkmalamt der Stadt Frankfurt, die Römisch-Germanische Kommission des DAI sowie das IPNA der Universität Basel. Im Projekt „Die Salzmumien von Chehrabad/Douzlakh, Iran“ werden von den deutschen und iranischen Kollegen für das Zolfaghari-Museum in Zanjan Konservierungs- und Monitoringkonzepte ausgearbeitet, sowie bauliche und technische Maßnahmen für die entsprechende Aufbewahrung der Ausstellungs- wie auch Depotfunde vorgenommen. Für die vorgesehenen Ausstellungen müssen Objekte restauriert und wissenschaftlich ausgewertet werden, um sie entsprechend präsentieren zu können. Die Projektleitung liegt beim Deutschen Bergbau-Museum. Mehrere nationale und internationale Partner sind beteiligt. Es wird gefördert durch die Gerda Henkel Stiftung.

Dr. Stefan Burmeister, Museum und Park Kalkriese:

Das Museum Kalkriese ist aus einer kommunalen Forschungsgrabung hervorgegangen. Die Forschung ist Teil des erklärten Leitbildes des Hauses und neben der musealen Vermittlung fester Bestandteil

der Praxis. Die Forschungen gehen von dem Fundplatz Kalkriese und der eigenen Sammlung aus, mit dem Ziel deren Ergebnisse öffentlich im Museum zu vermitteln bzw. im Open Acces online zu stellen. Es werden regelmäßig archäologische Ausgrabungen durchgeführt sowie über Drittmittelprojekte die Sammlung des Hauses erforscht. Es ist das Ziel, den Fundplatz historisch zu kontextualisieren, der Frage nachzugehen, ob er eine Örtlichkeit der Varusschlacht ist, und das Ereignisszenario vor Ort zu rekonstruieren.

Dr. Katarina Horst, Badisches Landesmuseum Karlsruhe:

Das Badische Landesmuseum besteht aus drei Museen, die sammlungsbedingt zusammengehören. Im Landesbetrieb gibt es inzwischen auch betriebswirtschaftliche Strukturen, so ist ein Eigenwirtschaftsanteil erforderlich, diese Wirtschaftlichkeit verändert den Betrieb und führt zum Umdenken auch bei den Kuratoren. Die Forschung scheint keine vom Land übertragene Aufgabe zu sein, sie ist aus den Museen heraus gewollt. Die Forschungsprojekte sind sammlungsbezogen: Provenienz, Vernetzung, Erkenntnistransfer. Hauptaufgabe der 14 Kuratoren sind die Ausstellungen, für Forschungsprojekte werden Drittmittel beantragt. Zur Einwerbung von Drittmitteln gibt es eine zentrale Stelle. Die wissenschaftliche Tätigkeit war lange Zeit nur im Kontext von Ausstellungsprojekten möglich, das Personal wurde nach Erfahrungen im Ausstellungswesen eingestellt.

Dr. Jasper v. Richthofen, Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur:

Die Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur sind ein kommunales Mehrsparten-Museum mit wenigen Eigenmitteln. Forschungsprojekte werden ausschließlich über Drittmittel finanziert und sollen auch möglichst in Sonderausstellungen münden. Das Projekt „Hacksilberschätze im nordwestslawischen Raum“ wird von der Volkswagenstiftung gefördert, Partner sind das CEZA Mannheim und die Universität Greifswald. Es soll neben einer wissenschaftlichen Publikation außerdem eine Ausstellung entstehen, die aber noch nicht finanziert ist. Archäologisch-typologische und archäometrische Untersuchungen sollen beantworten, wo das slawische Silber herkommt. Ein weiteres Forschungsprojekt zur NS-Raubkunst wurde durch die Zentralstelle Kulturgutverluste gefördert. Hier ging es um Provenienzforschung in der eigenen Sammlung zu zwischen 1933 und 1945 geraubten Kunstsammlungen jüdischer Sammler aus Schlesien. Das partizipatives Projekt „Erfahrung DDR!“ wurde durch die Kulturstiftung des Bundes gefördert und erforschte die jüngste deutsche Geschichte. Es wurden Objekte aus der DDR-Zeit gesammelt, zu denen durch die Einreicher persönliche Geschichten erzählt werden konnten. Daraus entstand eine Ausstellung etwa zu den Themenfeldern Kindheit und Jugend, Kirche, Staatssicherheit, Armee, Ausreise, Beruf und Ausbildung u.v.m. Diese Ausstellung war sehr erfolgreich. Ein weiteres Forschungsprojekt wird über Interreg-Mittel der EU gefördert und soll ebenfalls in eine Ausstellung münden. Es befasst sich mit dem Fluss Neiße als Kulturrbaum vom Paläolithikum bis in die Gegenwart, als Naturraum, als Grenze zwischen Deutschland und Polen, als Barriere und Kommunikationsachse sowie als Wirtschaftsfaktor.

Dr. Bärbel Auffermann, Neanderthal Museum:

Das Neanderthal Museum ist kein Sammlungsmuseum, sondern ein Fundstellenmuseum. Träger des Museums ist die Stiftung Neanderthal Museum mit dem Stiftungszweck Bildung und Wissenschaft und einem Eigenanteil an der Finanzierung von 70-80 %. Eigene Forschungen sind in der Satzung festgeschrieben, doch aufgrund des Finanzierungsmodells sind diese nur über Drittmittel möglich. Derzeit laufen fünf sehr unterschiedliche Forschungsprojekte: „Paläolithikum im Rheinland“ ist eine Bestandsaufnahme und Evaluation bekannter Fundstellen, in Kooperation mit dem LVR. „Südkaspischer Korridor“ und ein Teilprojekt des SFB 806 „Our way to Europe“ werden von der DFG

gefördert. Das Digitalisierungsprojekt „Disapale“, bei dem Steinwerkzeuge 3D gescannt und über die Datenbank NESPOS online gestellt werden, ist durch das BMBF finanziert mit dem DLR als Projektträger. Im Projekt NMsee wird eine Gaming-App für Sehbehinderte entwickelt, die auch für andere Besuchergruppen interessant sein kann. Hier finanzieren die Stiftung Wohlfahrtspflege, NRW-Stiftung und LVR. Am Digitalisierungsprojekt zeigen sich grundsätzliche Herausforderungen: Hardwaresupport wie für den 3D-Scanner und die Pflege der Datenbank sind aus den Eigenmitteln nicht zu leisten. Um die Forschung zu institutionalisieren, bräuchte es tragfähige und langfristige Kooperationen.

All diese Beispiele spannten einen breiten Bogen. Forschung an den archäologischen Museen wird fast ausschließlich über Drittmittel finanziert, denn die festangestellten Kuratoren sind meist mit den Ausstellungen ausgelastet. Die Forschung ist überwiegend sammlungsbezogen. Oft entstehen aus den Forschungsergebnissen neue Ausstellungen, zum Teil werden die Forschungsprojekte mit dem Ziel einer Sonderausstellung angelegt. In der Öffentlichkeit scheinen Museen als Kompetenzzentren anerkannt zu sein, doch ihre vielfältigen Forschungsprojekte führen nicht zu einer Anerkennung als Forschungseinrichtungen, die z.B. mit Universitäten gleich gewertet werden. Es bestand Einigkeit darüber, dass wir in dieser Hinsicht selbstbewusster auftreten sollten.

gez. Dr. Bärbel Auffermann, Dr. Ralf Bleile